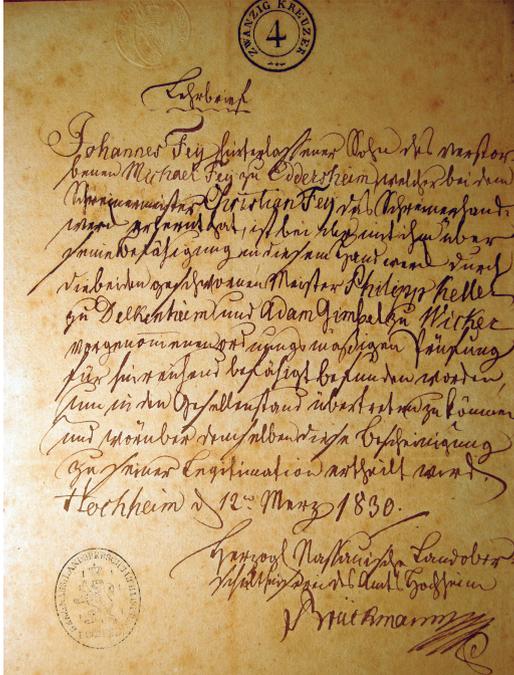


Die Glaserei Fay in Oberursel

138 Jahre Handwerksgeschichte

von Dr. Gerhard W. Lotz

1838 gründete Johannes Fay¹ (1806-1882) aus Eddersheim, Sohn des Ackersmanns Johann Michael Fay (1757-1828), in Oberursel eine Glaserei und heiratete im gleichen Jahr die Oberurseler Bäckers-tochter Katharina Halm (1813-1881).



Gesellenbrief des Firmengründers Johann Fay (1830):

Lehrbrief

Johannes Fey hinterlassener Sohn des verstorbenen Michael Fey zu Eddersheim, welcher bei dem Schreinermeister Christian Fey das Schreinerhandwerk erlernt hat, ist bei der mit ihm über seine Befähigung in diesem Handwerk durch die beiden geschworenen Meister Philipp Keller zu Delkenheim und Adam Gimbel zu Wicker vorgenommenen ordnungsmäßigen Prüfung für hinreichend befähigt befunden worden, um in den Gesellenstand übertreten zu können, und wüher demselben diese Bescheinigung zu seiner Legitimation ertheilt wird.

Hochheim den 12ten März 1830

Herz. Nass.
Landober-
schultheisery

Herzogl. Nassauische Landesober-
schultheiserei des Amts Hochheim
Brückmann

Sein Sohn Johann Fay (1846-1909) führte die Glaserei fort. Zunächst bestand der Betrieb im Haus Hollerberg 12 («Kalloch»²). Elf Jahre nachdem er Magdalena Borzner³ (1846-1909) geheiratet hatte, kaufte Johann Fay am 13.12.1889 von dem Metzger Kaspar Adrian das Haus Ackergasse 5⁴, wohin er mit seiner Familie und dem Geschäft umzog. Seine Frau Magdalena Borzner stammte aus dem Haus Vorstadt 24 und empfand das Haus im Hollerberg als zu eng und zu dunkel. Spätestens ab jetzt bestand neben der Glaserei auch noch ein Ladengeschäft für Bildereinrahmungen und Bilderverkauf.



Johann Fay, Sohn
des Firmengründers

Das Haus in der Ackergasse hatte einen eigenen Brunnen, der jedoch wegen der schlechten Wasserqualität schon damals nicht mehr genutzt wurde. Das Trinkwasser holten die Mädchen der Familie Fay vielmehr am öffentlichen Brunnen vor dem Haus Ackergasse 6 (heute Vorstadt 34).

¹ Die Fay (Fey) stammen von Brabanter Haarhändlern ab (mündliche Mitteilung von Ludwig Calmano); vgl. auch K. Henrich, Brabanter Tödden in Oberursel, MVGuH (Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus) e.V.) Nr. 18 (1974), S. 24-32 und L. Calmano, Woher die alten Oberurseler kamen, MVGuH 20 (1976), S. 32-37.

² »Kalloch« = »kaltes Loch« ist der Abschnitt des Hollerbergs zwischen Gasthaus »Zum Schwanen« und Haus Hollerberg 18.

³ Schwester des letzten Oberurseler Töpfers Joseph Borzner aus der Vorstadt 24; vgl. K. Baeumerth, Die Meister des Häfnerhandwerks in Oberursel. MVGuH 34 (1994), S. 56f.

⁴ 1962 wurde durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung die Straßenbezeichnung »Vorstadt« auf den unteren Teil der Ackergasse zwischen der Kreuzung mit dem Herzbach bis zur Einmündung der Strackgasse ausgedehnt; danach lautete die Adresse »Vorstadt 39«. Das Wohnhaus direkt an der Ackergasse stammt aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Teile der Glaswerkstatt im Hinterhaus von 1697. (Vgl. H. Hoyer, Hausinschriften in der Altstadt von Oberursel, MVGuH 4 (1967), 13f.)



Blick von der Strackgasse auf das Geschäftshaus (vor 1958); erst in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wurde die Ackergasse geteert.

Johann Fay hatte mit seiner Frau Magdalena Borzner (1846-1909) zwei Söhne und vier Töchter. Zwei der Töchter blieben ledig: Katharina (1883-1975) arbeitete jahrelang als Gouvernante bei einem italienischen Grafen in Bagnai (heute Ortsteil von Viterbo) und stand noch bis in die 1960er Jahre mit dessen Kindern in Briefkontakt. Später lebte sie im Haushalt ihrer Schwester Magdalena in der Oberurseler Steinmetz-Mühle.

Anna (1885-1924) war Lehrerin und wohnte im 1. Stock des Hauses Taunusstraße 15 (heute: Altkönigstraße 15). Sie starb 1924 an Tuberkulose.

Die beiden anderen Töchter Sophie (1879-1962) und Magdalena (1891-1975) waren mit den Brüdern Franz und Wilhelm Steinmetz⁵ verheiratet.

Beide Söhne des Johann Fay, Joseph (1880-1961) und Johann (1882-1978), erlernten das Glaserhandwerk. Doch während der jüngere in Berlin noch weitere Qualifikationen im Kunsthandwerk und als Architekt⁶ erwarb, stieg der ältere, Joseph Fay, früh in das Geschäft ein und baute es weiter aus. Er war sehr an Maschinen interessiert und technischen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen. So kaufte er gegen den Willen des Vaters z. B. eine Bandsäge mit Handkurbel (!). Nachdem er gemerkt hatte, dass deren Bedienung doch nicht so einfach war wie erwartet, wollte er ein »Hundsrad« bauen wie er es

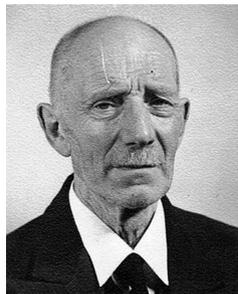
beim Schlosser Caprano gesehen hatte: ein Schäferhund sollte in einem Laufrad mit Hilfe einer Transmission die Maschine in Bewegung setzen, und wenn er nicht schnell genug lief, würde ihm von hinten ein heißes Eisen genähert werden. Sein Bruder Johann zweifelte daran, dass ein Hund die Bandsäge antreiben könnte, und schrieb nach Leipzig an den Maschinenbauer. Dieser antwortete, der Antrieb durch einen Hund sei unmöglich. Joseph Fay aber glaubte es nicht und so baute er aus Kistenbrettern ein ca. $\frac{3}{4}$ Meter breites Hundsrad und der Schäferhund von Caprano wurde ausgeliehen. Schon beim ersten Versuch zeigte sich, dass ein Hund unmöglich die erforderliche Kraft aufbringen konnte. So liefen Joseph und Johann Fay ersatzweise gelegentlich selbst im Hundsrad.

Erfolgreicher war in der Werkstatt der Einsatz des ersten stehenden Motors in einem Oberurseler Handwerksbetrieb; er war in der Motorenfabrik (W. Seck) hergestellt worden und wurde gelegentlich interessierten Kunden der MO im Einsatz demonstriert. Joseph Fay bekam von Herrn Seck für jede Vorführung eine Zigarre, allerdings konnte in der ganzen Familie Fay⁷ niemand rauchen.

Schon bald nach der Jahrhundertwende führte das Geschäft den Zusatz »Bauglaserei – Mechanische Werkstätte für Fensterfabrikation«.

Einmal jährlich wurde das notwendige Holz nach Inaugenscheinnahme der im Taunus geschlagenen Stämme ersteigert und zur Verarbeitung zu Brettern (»Dill«) in ein Sägewerk gebracht. Danach wurde es auf dem Holzplatz (Groenhoffstraße 8) in einer offenen Halle getrocknet und gelagert. Immer nur die direkt benötigten Bretter wurden mit einem von Menschen gezogenen großen Pritschenwagen zur Werkstatt gebracht.

Durch die Bombenschäden des Zweiten Weltkriegs und den Bauboom der 1950er und 1960er Jahre



Joseph Fay, Enkel des Firmengründers

⁵ Letzterer war Müller der Steinmetzmühle, Hollerberg 23 (vgl. H. Petran, Ursella II. Mühlen, Fabriken und Menschen am Urselbach, Frankfurt/Main, 1980, S. 185f.).

⁶ Er war zunächst als Architekt und Innenarchitekt tätig und entwarf z. B. die Pläne für Haus und Inneneinrichtung der »Villa Margarethe«, Lindenstraße 26. Später arbeitete er bis zu seiner Pensionierung als Gewerbelehrer in Rheydt, danach zog er – inzwischen verwitwet – zurück nach Oberursel.

⁷ Joseph Fay rauchte erstmals im Jahr 1960 zur Feier seines 80. Geburtstags eine Zigarette.

florierten Glaserei, Fensterfabrikation und Bildergeschäft außerordentlich, so dass zeitweise bis zu 9 Mitarbeiter in der Werkstatt Arbeit fanden.

Zweimal wurden größere Umbau- und Erweiterungsarbeiten an Haus, Ladengeschäft oder Werkstatt vorgenommen: 1926/1928 kam es zu einer Erweiterung des Wohnhauses und Überdachung der oberen Hofhälfte, 1953/1954 wurde die Holzwerkstatt aufgestockt und 1958 das Ladengeschäft vergrößert und modernisiert.

Joseph Fay war mit Anna Maria Steden (1885-1954) verheiratet, einer Tochter des früh verstorbenen Kupferhändlers Philipp Steden aus der Ackergasse 18. Ihre einzige Tochter Anna Magdalena (1914-2003) war mit Heinrich Lotz (1910-1977) verheiratet, der als gelernter Buchdrucker in der Druckerei Berlebach arbeitete. Bei dem Arbeitskräftemangel Ende der 1940er und anfangs der 1950er Jahre erlernte er nach seiner Rückkehr aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zusätzlich das Glaserhandwerk und führte seit 1961, nach dem Tod des Schwiegervaters das Geschäft weiter.

Die beiden Söhne von Anna Magdalena Fay und Heinrich Lotz hatten kein Interesse an der Übernahme des Betriebs, so dass 1970 ein die Bauglaserei betreffender Miet- und Kaufvertrag mit Schreinermeister Fritz Fröhlich aus Niederhofheim geschlossen wurde. Dieser verlegte den Betrieb nach kurzer Zeit in das Gewerbegebiet Zimmersmühlenweg.

Das Bilder- und Einrahmungsgeschäft führten Anna und Heinrich Lotz bis 1976 weiter. Ein



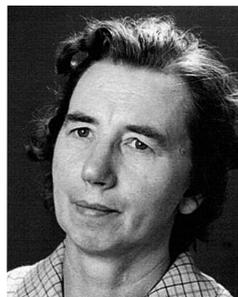
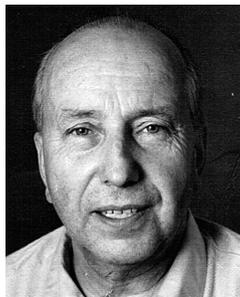
Blick in den Hof (1970), rechts das alte, an die gerade noch sichtbare Stadtmauer mit dem Rücksprung für den Wehrgang angrenzende Gebäude der Glaswerkstatt, links das Wohnhaus, dazwischen die Holzwerkstatt.

Teil der Holzwerkstatt wurde an die benachbarte Firma Anton Homm Wwe. (Lampen, Küchenausstattung, Elektrogeräte) als Lagerraum verpachtet.

Zum 1. 9. 1976 übernahm Peter Hofmann aus Schlossborn als Pächter das Bildergeschäft und führte es bis 2004 am gleichen Ort weiter. Danach verlegte er es in die Oberhöchstader Straße 4a, wo es noch heute existiert.

Haus und Werkstatt in der Vorstadt 39 wurden 2005 an Rüdiger Reul aus Oberursel verkauft, der mit seiner Spenglerei Reul & Vogt GmbH (Bad/Heizung/Sanitär) von der Kumeliusstraße nach hierher umzog.

So blieb das letzte Gebäude in der oberen Vorstadt, in dem noch handwerklich gearbeitet wurde, dem Handwerk weiterhin erhalten.



Heinrich Lotz, Schwiegersohn von Joseph Fay, führte mit seiner Frau Anna, geb. Fay, das Geschäft fort.